Des weiteren wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Polizeipräfekt Lepine war eine halbe Stunde nach dem Anschlag im Palais Bourbon. Er nahm zunächst den Fernsprecher in Beschlag und setzte sich mit allen Polizeikommissaren in Verbindung. Er ließ sich die Galeriebesucher zu je vier und vier vorführen, fragte sie nach Namen und Adresse und ließ ihre Angaben sofort in den betreffenden Stadtgegenden nachprüfen. Um 6 Uhr waren bereits fünf Männer, darunter ein an Stirn und Händen Verwundeter, überführt, falsche Angaben gemacht zu haben und wurden verhaftet. Man vermutet in dem Verwundeten den Thäter. In Droschken wurden Matratzen herangefahren und in den Sälen und Wandelgängen ausgebreitet, um Verwundete zu betten. Es sind über hundert Personen verletzt, die meisten aber so leicht, daß sie nach kurzer Ruhe in ihre Wohnung geschafft werden konnten. Die Bombe soll, wie einige Sachkundige gerochen haben wollen, mit einem chlorkalihaltigen Sprengstoff geladen gewesen sein. Man hat im Sitzungssaale Bruchstücke einer blechernen Sardinenbüchse und ein Wachstuch aufgelesen, die man mit der Bombe in Zusammenhang bringt. Carnot schickte seine Offiziere ins Palais Bourbon, um sich nach dem Befinden der Verwundeten zu erkundigen.

— 10. Dezember. Heute vormittag trat der Ministerrat unter dem Vorsitz von Casimir Périer zusammen, um über sofort zu ergreifende legislative und administrative Maßregeln zum Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen anarchistische Attentate zu beraten. Es wurde erwogen, das Gesetz über Dynamit vom Jahre 1875 durch Einführung von Bestimmungen zu ergänzen, welche die Anwendung, den Transport, die Fabrikation und die Aufbewahrung von Sprengstoffen neu regeln. Außerdem wurde die Frage erörtert, ob man nicht den gesetzlichen Bestimmungen über die Presse einen Artikel hinzufügen solle, welcher die Verteidigung und die Aufforderung zu verbrecherischen Handlungen mit Strafe bedroht, selbst wenn die betreffende Aufforderung keine Wirkung gehabt habe. Eine endgiltige Entscheidung wird erst in dem morgen im Elisée stattfindenden Ministerrat getroffen werden. — Die Zahl der im Kammergebäude vorgenommenen Verhaftungen beläuft sich auf etwa 60; schwere Verdachtsmomente richten sich neuerdings auf einen erst vor kurzem nach Paris gekommenen Schuhmacher namens Champeaux. Derselbe ist nicht verwundet. Die in der Bombe enthalten gewesenen Nägel sind nicht eiserne Hufnägel, sondern grobe eiserne Schuhnägel. Champeaux soll, als er sah, daß er zu Wagen fortgeschafft werden sollte, seine anfängliche Sicherheit verloren haben. Bei der Abfahrt eines anderen Wagens, welcher eine Anzahl Verhafteter fortbringen sollte, unter denen sich ein gewisser Girard befand, rief diesem letzteren einer der umherstehenden Neugierigen zu: „Diesmal haben sie Dich erwischt!" Der Mann wurde sofort verhaftet. Lenoir und Champeaux bleiben am schwersten von Verdachtsgründen belastet. Gestern abend spät belief sich die Zahl der Verwundeten, denen in der Quästur die erste Hilfe geleistet worden war, auf 47, einige 30 Verletzte hatten sich nach ihren Behausungen begeben. Zwei Verwundete wurden nach der Krankenabteilung des Gefängnisses gebracht. Zu den sechs gestern auf dem 3. Polizeibureau in Haft behaltenen Individuen sind spät abends noch zwei hinzugekommen. — Sechs Krankenpfleger und vier Mann vom städtischen Krankentransportwesen sind in den Kammercouloirs beschäftigt, welche man wegen der für den Verwundetentransport dort aufgestellten Tragbahren kaum passieren konnte. Ein sehr schwer Verwundeter, ein gewisser Doux, wurde nach dem Hospital de la Charité übergeführt; der Zustand desselben gilt da die Schädeldecke gesprengt ist, für hoffnungslos. — Das Verhör der Besucher der gestrigen Deputiertensitzung wird ununterbrochen fortgesetzt, es sind deren noch 150 bis 200 zu vernehmen; dieselben sind im Hof und im Vestibül versammelt und äußern ihre Unzufriedenheit, derartig bewacht zu sein und sich nicht nach Hause begeben zu können. Der mit der Untersuchung betraute Richter ist bei den ununterbrochen folgenden Verhören von zahlreichen Kommissaren unterstützt. Die Ärzte verbinden die letzten Verwundeten, deren Verletzungen sich zumeist am Kopfe befinden. — In Abteilungen zu je 30 werden die Besucher der letzten Sitzung den Polizeikommissariaten vorgeführt, vor denen sie ihre Identität nachzuweisen haben. Von dieser Maßregel wird niemand befreit. Die sozialistischen Deputierten, an ihrer Spitze Baudin und Thivrier, verließen das Palais Bourbon in Begleitung mehrerer Kammermitglieder, die ihnen mit Lebhaftigkeit zuriefen: „Seht Ihr! Dahin hat uns Eure Politik geführt!" Gestern abend um 9 Uhr waren die Verhöre derer, welche in der Deputiertensitzung zugegen gewesen waren, beendet. Die Kammerquästoren sind überzeugt, daß keine Person, welche sich im Augenblicke der Explosion in dem Palais Bourbon befunden hat, das Gebäude, ohne verhört worden zu sein, hat verlassen können. Nach Angabe der Quästur ist der Deputierte Leclech am linken Ohr, Abbé Lemire mehrfach am Kopfe verwundet, jedoch war der Zustand des letzteren gestern abend recht zufriedenstellend; Graf de Lanjuinais ist ebenfalls am Kopfe verwundet, die Deputierten Dufaure, Cousin, de la Ferrounays, Dumas, Lesset und Leconpa:ce sind alle leicht verletzt. Überall in der Stadt zeigt sich tiefgehende Erregung. Die Nachrichten über das Befinden der v rwundeten Deputierten lauteten auch heute nachmittag zufriedenstellend. Ferner liegen folgende Depeschen des „W. T. B." vor:

Paris, 10. Dezember, morgens 6 Uhr 50 Min. Zwei Personen erklären, sie hätten gesehen, wie die Bombe mit einer einzigen schnellen Armbewegung geworfen wurde. Eine verwundete Dame behauptet, sie würde den Urheber des Attentats wieder erkennen. Der Verdacht richtet sich gegenwärtig am meisten gegen vier als Anarchisten bekannte Individuen mit Namen Biscent, Vaillant, Lalon und Collin. Der Untersuchungsrichter verbrachte die Nacht im Untersuchungsgefängnisse mit dem Verhör der Gefangenen. Die Explosion im Palais Bourbon verhinderte die Pariser nicht am Besuche der Theater und Konzerte, welche überfüllt waren. — In der ganzen Presse erhebt sich über das Attentat einstimmige Entrüstung. Mehrere Journale weisen den Sozialisten die Verantwortung zu. „Radikal" und „Justice" brandmarken das Attentat. „Figaro", „Voltaire" und „Lanterne" verlangen besondere Unterdrückungsmaßregeln.

Paris, 10. Dezember, 11 Uhr 25 Min. vorm. Die Persönlichkeit, welche die Bombe geworfen hat, ist in einem in Choisy le Roy wohnhaften Manne namens Marchal ermittelt. Derselbe befand sich unter den Verwundeten, welche infolge der Überfüllung der Gefangenenkrankenabteilung zur Untersuchung in dem Hotel Dieu überführt wurden. Marchal entschloß sich, durch die Kreuz- und Querfragen der Polizeibeamten in die Enge getrieben, zu einem umfassenden Geständnis.

Paris, 10. Dezember, 1 Uhr 58 Min. nachm. Der Verhaftete, welcher angegeben hatte, Marchal zu heißen, hat nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt. Darnach ist sein wahrer Name Auguste Vaillant. Er ist am 29. Dezember 1861 in Mézières (Ardennes) geboren und wohnte in Montmartre, wo er dem sozialistisch-revolutionären Komitee des 18. Arrondissements angehörte; er hatte an mehreren Kundgebungen seiner Partei teilgenommen und wurde von der Polizei überwacht. Vor einigen Jahren war er nach Amerika ausgewandert und hatte in Buenos-Ayres gelebt. Seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Rückkehr nach Frankreich wohnte er in Choisy le Roy und war in einer Lederwarenfabrik beschäftigt. Seine Identität ist nunmehr festgestellt. Er erklärte, daß er den Kammerpräsidenten treffen wollte, damit seine That eine größere Wirkung habe. Vaillant ist am rechten Bein und an der Nase verwundet und wird im Hotel Dieu solange in Behandlung und unter Aufsicht mehrerer Polizeibeamten bleiben, bis anderweitige Anordnungen getroffen worden sind.

Vaillant hatte bei seiner Vernehmung im Palais Bourbon seinen wahren Namen angegeben und auf der Präfektur war ein ihn betreffendes Aktenstück vorgefunden worden. Nach dem Hotel-Dieu überführt, erklärte Vaillant dort, Marchal zu heißen. Durch das Verhör wurde festgestellt, daß Vaillant zwei Wohnungen hatte, die eine in Choisy le Roy, die andere in der Rue Tagueret; in letzterer war er unter dem Namen Marchal bekannt. Vaillant hielt seine Behauptung, seine Mitschuldigen bei der That gehabt zu haben, aufrecht. Er gab an, sich bei seinem Verbrechen eines kleinen eisernen Gefäßes bedient zu haben, in dem sich eine Röhre befand, welche mit der Säure gefüllt war, durch welche die Explosion herbeigeführt werden sollte. Vaillant behauptete, daß sich in seiner Wohnung Rue Tagueret Explosivstoffe befänden, doch ist bei der Haussuchung nur ein ebensolches eisernes Gefäß gefunden worden, wie dasjenige, welches er zur Herstellung der Bombe benutzte. Von anderer Seite wird gemeldet, daß Vaillant sämtmal wegen Diebstahls und anderer Vergehen bestraft worden ist. Hinsichtlich der Ausführung des Attentats erklärte Vaillant, daß in dem Augenblick, als er die Bombe habe schleudern wollen, eine vor ihm stehende Frau, auf die er sich stützte, eine Bewegung gemacht habe, wodurch die Schwungkraft seines Armes gehemmt worden sei, so daß die Bombe auf das vorspringende Gesims der Galerie niederfiel und hier sofort explodierte. Dabei wurden mehrere auf dieser Galerie sitzende Zuschauer und Vaillant selbst verwundet.

Rom, 9. Dezember. Über die Entwickelung der Kabinettsfrage in Italien wird der „Voss. Ztg." gemeldet, daß Crispi heute durch Königl. Dekret mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden ist. Über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts sind bisher nur Gerüchte zu verzeichnen. Sonnino hatte heute eine Besprechung mit Brin, der schon als engerer Parteigenosse Crispis Aussicht haben soll, ein Portefeuille zu bewahren, doch soll auch an den Pariser Botschafter Reßmann als Minister des Äußern gedacht werden. Im übrigen nennt man beharrlich Saracco, Sonnino, Boselli, Racchia, Fortis, Baccelli, Ricotti, Ferrari, auch Zanardelli, der aber abgelehnt haben soll. Über das Programm des Ministeriums, namentlich über die Kernfrage, die Finanzpläne, verlautet noch nichts. Crispi hatte eingehende, sehr freundschaftliche Besprechung mit Colajanni, dem er versprach, sich ernstlich mit der Lage Siziliens und der dortigen Arbeiterbewegung zu beschäftigen, auch wolle er sich mit der Frage einer Amnestierung der verurteilten Mitglieder der Arbeiterverbände beschäftigen. Heute abend wird Crispi dem Könige über den Erfolg seiner Verhandlungen berichten. Die Presse ist ziemlich einig über die Hauptgründe von Crispis Berufung, die bis zum 25. November ziemlich fern zu liegen schien. Der Verlauf und der Abschluß der ersten Krisisphase hatte das Ansehen der Staatsleitung schwer geschädigt, an auswärtige Einmischung wurde vielfach geglaubt. Crispi erschien allein fähig, das Ansehen der Regierung unverzüglich wieder herzustellen und einen fremden Einfluß unmöglich zu machen. Überdies galt er seit den Tagen von Agues Mortes einem großen Teile der Nation als der einzige Mann, der Italiens Ansehen schützen und seinen Niedergang aufhalten könne. Nach der „Riforma" hat Crispis Berufung in vielen Landesteilen einen wahren Jubel hervorgerufen. „Riforma" bestätigt auch die stattgehabten Besprechungen mit Zanardelli, Saracco, Sonnino, General Cosenz und Brin. Weiter wird der „Nat.-Ztg." gemeldet: Crispi beabsichtigt ein Kabinett zu bilden, dessen Mitglieder allen Kammerparteien angehören sollen, die äußerste intransigente Linke eingeschlossen. Daher hat er sich nicht nur mit Sonnino und Saracco, sondern auch mit Rudinì in Unterhandlungen eingelassen. Diesem hat er das Ressort des Auswärtigen angeboten. Crispi möchte Ersparnisse im Betrage von 35 Millionen und Steuern in Höhe von 75 Millionen einführen. Der Streitpunkt liegt darin, daß Rudinì Ersparnisse im Militärbudget verlangt, was Crispi nicht zugestehen will.

— 10. Dezember. Wie die Morgenblätter melden, würden die Portefeuilles des neuen Kabinetts voraussichtlich wie folgt verteilt werden: Crispi, Präsidium und Inneres, Saracco, Arbeiten, Sonnino Finanzen, Senator Perozzi Schatz, Boselli Ackerbau, Maggiorino Ferraris Post und Telegraphen, Cosenza oder Ricotti Krieg, Baccelli Unterricht, Brin oder Racchia Marine. Für das Auswärtige werden Reßman, der Herzog von Caetani und Mordini genannt, jedoch ist noch nichts feststehend. Die Verhandlungen sowohl über das Finanzprogramm wie über die Personenfragen seien jedoch auf gutem Wege. Der Deputierte Cavalotti übersandte dem Präsidenten der Deputiertenkammer eine Interpellation an den Ministerpräsidenten über die Vorteile des Dreibundes für die Unabhängigkeit und die Ehre Italiens, im Vergleich mit dem durch den Dreibund verursachten Schaden, ferner über den Zwischenfall Barattieri vom Standpunkte der nationalen Würde und endlich über die verfassungsmäßigen Rechte des Parlaments gegenüber der Krone.

Madrid, 9. Dezember. Zur Unterstützung der Forderungen Martinez Campos' sandte die Regierung ein Geschwader nach Ceuta und Tanger, um dem Sultan ein Ultimatum zu überbringen. Gleichzeitig soll der Sultan aufgefordert werden, für alle Umtriebe seiner Unterthanen die Verantwortung zu übernehmen.

Sofia, 9. Dezember. Wie der „Pol. Corr." berichtet wird, erwartet man hierselbst mit Spannung die öffentliche Verhandlung gegen die Brüder Iwanow, deren älterer gestanden hat, von den Emigranten in Rußland entsendet worden zu sein, um den Prinzen Ferdinand zu ermorden. Gefunden wurde bei demselben kein einziges Beweisstück, denn er trug nichts als einen verstümmelten russischen Paß sowie zwei Karten, von Serbien und Bulgarien, bei sich. Die Untersuchung ergab des weiteren, daß die Brüder Iwanow gar keine Komplizen haben. Es sind wohl etwa zehn junge Leute aus diesem Anlasse mit verhaftet worden, die mit den Brüdern Iwanow irgendwie in Beziehung gekommen waren, aber keiner davon wird als Angeklagter, sondern nur als Zeuge in dem Prozesse erscheinen. Man rechnet darauf, daß die Verhandlung schon in der allernächsten Zeit werde stattfinden können.

Vom Landtage.

Dresden, 11. Dezember. Heute hielten wieder beide Ständekammern Sitzungen ab. In der Ersten Kammer, deren Sitzung Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister Dr. Schurig, v. Metzsch und v. Seydewitz, sowie Hr. Geh. Rat Kretzschmar beiwohnten, bildete den ersten Gegenstand der Tagesordnung der Antrag der ersten Deputation (Berichterstatter: Staatsminister a. D. v. Nostitz Wallwitz) zu der Verordnung vom 23. September 1892, die auf die Leipziger Michaelismesse 1892 gestellten Meßwechsel betreffend, die Genehmigung der Kammer auszusprechen. Die Verordnung füllte bekanntlich eine Lücke des Gesetzes aus, indem in demselben Bestimmungen für den Fall fehlten, daß einmal die Messe nicht ein- und ausgeläutet würde; nach dem Einführungsgesetz zur Deutschen Wechselordnung richtet sich aber bei den Meßwechseln Verfallzeit und Anfang der Frist der Präsentation zur Annahme nach den Tagen der Ein- und Ausläutung der Messe. Die Verordnung setzte nun an Stelle dieser Tage die Kalendertage, an welchen die Ein- oder Ausläutung der Messe eventuell stattgefunden haben würde. Nachdem der Berichterstatter eingehend die Veranlassung der Verordnung besprochen und nachgewiesen hatte, daß die Behörden, sowie die Regierung sich vollständig im Rahmen ihrer Befugnisse und der verfassungsmäßigen Bestimmungen bei dem Erlaß der Verordnung gehalten haben, wurde der Antrag der Deputation einstimmig ohne Debatte angenommen. Es folgte hierauf die Beratung über Petitionen des Past. em. Ackermann zu Dresden und Genossen um Berücksichtigung der ihnen vom 1. Januar 1892 ab bewilligten Alterszulagen bei ihrer im Jahre 1893 erfolgten Pensionierung und des Professor Dr. Schneider in Dresden um Berücksichtigung einer ihm am 24. Dezember 1891 gewährten Zulage bei seiner am 31. Dezember 1892 erfolgten Pensionierung. Der Berichterstatter der vierten Deputation über beide Petitionen Hr. v. Wächter beantragt nach eingehender Darstellung der Sachlage namens der Deputation, die Petitionen auf sich beruhen zu lassen. Gelegentlich der erstgenannten Petition entspann sich eine längere Debatte, in welcher sich Hr. Rittergutsbesitzer Peltz, Superintendent Dr. Pank, Vizepräsident des Landeskonsistoriums D. Meier warm für die Erfüllung der Wünsche der Petenten verwendeten; sämtliche Redner befürworteten die Annahme eines von Hrn. Rittergutsbesitzer Peltz gestellten Antrags, die Petition der Königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Nachdem Hr. Staatsminister v. Seydewitz, Excell., den Standpunkt der Regierung dargelegt und auf das Bedenkliche einer Beschlußfassung im Sinne des Antrages Peltz eindringlich aufmerksam gemacht hatte, wurde nach einer kurzen Bemerkung des Hrn. Superintendent Dr. Pank der Antrag Peltz abgelehnt und der Deputationsantrag angenommen. Ebenso beschloß die Kammer hinsichtlich der zweiten Petition. — Nächste Sitzung Mittwoch.

In der Zweiten Kammer stand für die Sitzung, an der die Herren Staatsminister v. Thümmel, v. Metzsch Excellenzen sowie die Geheimräte Dr. Tiller, Bodel, Meusel, die Geh. Finanzräte Dr. Ritterstädt, v. Kirchbach und Geh. Reg. Rat Merz Teil nahmen, als alleiniger Gegenstand die allgemeine Vorberatung über das Königl. Dekret Nr. 17 den Bau mehrerer Nebenbahnen betreffend auf der Tagesordnung. Es wurde zunächst eine allgemeine Debatte über das Dekret eröffnet, an der sich die Abgeordneten Ahnert, Köckert, Uhlmann-Stollberg, Philipp beteiligten. Herr Staatsminister v. Thümmel gab in ausführlicher Rede eine Übersicht der Entwickelung des sächsischen Eisenbahnwesens und widerlegte insbesondere die Vorredner, die den Vorwurf erhoben hatten, daß Dresden im Gegensatz zum übrigen Land in Bezug auf Eisenbahnbau begünstigt werde. In der Generaldebatte ergriffen noch die Abgg. May, Rüder, Horst, Täbritz, Herfurth, Stolle-Gesau, Wehner, Steyer-Reinholdshain und Philipp das Wort. Die Spezialdebatte erstreckte sich zunächst auf das Projekt Hohnstein-Kohlmühle, das von den Abgeordneten Hering und May begrüßt wurde. In der Spezialdebatte über das Projekt Mulda-Sayda empfahl Präsident Ackermann das vorgeschlagene Projekt, während Abg. v. Ehlschlägel sich für eine Verbindung Großhartmannsdorf-Sayda aussprach. Abg. Heymann empfiehlt unter gewissen Verhältnissen die Führung der Bahn über Forchheim, Hasselbach, Niedersayda. Zu dem Projekt Cranzahl-Oberwiesenthal sprachen die Abgg. Crüwell und Dr. Kühlmorgen. Zu dem Projekt Rippach-Poserna der Abg. Köckert. Darauf wurde das Königl. Dekret Nr. 17 der Finanzdeputation B zur Berichterstattung überwiesen.

Rohheit und Trivialität anheimzufallen und selbst in derberen Ausdrucksstellen ihre formelle Schönheit zu bewahren.

Was der Text Smetana darbot, und dieser verweigerte zwar durchaus die wirksame Grundlage einer interessant erfundenen und dramatisch bewegten Handlung, gab aber eine lange Folge musikalisch günstiger Situationen — hat der böhmische Meister mit blühender Erfindung mit formeller Schönheit und Lebendigkeit komponiert. Maßvoll in den einfachsten Formen und selbst in größeren Ensembles den Ton der komischen Oper mit Stilgefühl behauptend, spiegelt seine Musik die Klarheit der klassischen Schule wieder. Aus einem Guß dahinströmend, trägt sie eine Fülle reizender und ausdrucksvoller Melodieen und wirkt als Ganzes wie die aus innerem Drange entstandene Schöpfung eines Talents, das zu dem Herzen des Volkes, seines Volkes den stärksten Zugang gefunden hat. Dabei drängt sich das nationale Element nicht selbstsüchtig in den Vordergrund, um den Genuß des Werkes auf den Kreis der Heimatsgenossen des Verfassers zu beschränken: ein guter Sohn der Mozartstadt Prag, hat Smetana deutsche Musik mit höchster Empfänglichkeit in sich aufgenommen und deren Einfluß in seinen späteren Opern noch stärker durchblicken lassen als in der „Verkauften Braut". Seine Melodien und Rythmen haben einen nationalen Wurf, aber seine Tonsprache baut sich auf klassischen Kunstprinzipien auf, die der ganzen Welt gehören. Und wie nahe er gerade uns steht, zeigt die Betonung des gemütlichen Moments, die ein Charakteristikum ist für die deutsche komische Oper. Ein melancholischer Gefühlston zieht durch die Mehrzahl der Einzelgesänge, die in keiner Wendung sich national verengen, in manchen Zügen vielmehr unmittelbar an deutsche Meister erinnern.

An den Sologesängen gemessen, ist Smetanas melodische Erfindung nicht gerade überraschend kräftig; sie konzentriert sich, durch volkstümliche Melodien unterstützt, mit größter sinnlicher Frische in den Ensemblestücken und Finalsätzen. Auch die musikalisch-dramatische Charakteristik erreicht nicht gleichmäßig bestimmte Wirkungen und die Komik taucht mit Behaglichkeit mehr ins Detail hinab als daß sie im großen Zug sich ausgäbe; aber wie rasch verblassen solche Schwächen gegen die Schönheiten der Musik, gegen ihren langen goldenen Fluß, die Leichtigkeit des Ausdrucks, die frische Beredsamkeit des wohlklingenden Orchesters, gegen den munteren rythmischen Pulsschlag, gegen die Einheitlichkeit des ganzen musikalischen Werkes in Stil und Anlage. Wie mühelos, anmutig, einfach und doch so musikalisch tüchtig, ja oft bedeutend bietet sich uns der Inhalt dieser Partitur dar. Überall ein plastisches Abrunden und Abschließen, nirgends ein willkürliches Dehnen und Zerren der Form zu Gunsten dramatischer Prätension; nirgends modern effektuierende Äußerlichkeiten in Harmonie und Rythmus, fieberhafte Modulationen, manirierte Verwendung bestimmter Akkorde, Künstelei und Übertreibung in der Instrumentierung, die immer klar und wirksam ihre Effekte feinsinnig verteilt. Es ist wahr: Smetanas Musik wirkt kaum an einer Stelle packend wie eine Offenbarung, aber in ihrem ganzen Verlauf berührt sie den Hörer liebenswürdig, frisch und anmutvoll und erfüllt ihn mit ungetrübtem Vergnügen: aus dem Born volkstümlicher Empfindungen heraustreibend, hat sie etwas Labendes, Sonniges und wirkt herzerfrischend wie die naive Volksnatur selbst. Auch wenn unsere Produktion der komischen Oper minder arm wäre als sie es thatsächlich seit Jahrzehnten ist, würde „Die verkaufte Braut", die übrigens die künstlerische Physiognomie ihres Urhebers nicht in erschöpfendem Lichte zeigt, als ein ungewöhnlich wertvolles und erfreuliches Stück hochzustellen sein. Ihre Schönheiten heben sie aus dem nationalen Boden heraus und werden sie als musikalisches Meisterstück einer wahrhaft volkstümlichen Spieloper dem unbefangen empfänglichen Sinn jedes Publikums lieb und wert machen.

In die Partitur der Oper mit speziellen Bemerkungen einzutreten, sei uns vorbehalten. Aus der Musik, die immer schlagfertig bei der Hand ist sobald der Stillstand der Aktion den Hörer ungeduldig zu machen droht, ragen als köstliche Stücke das F-dur-Terzett („Gekommen wär' er mit mir"), das feinkomische Duett zwischen Wenzel und Marie, ein herrliches Sextett und die As-dur-Arie Mariens hervor, denen in der äußeren Wirkung das pikant rythmisierte Duett zwischen Hans und Kezal, das Tanzfinale, die Komödiantenscene und darin besonders das allerliebste Duettino in G-dur sich anreihen. Die Ouverture ist als ein geistreiches Stück aus dem Konzertsaal längst bekannt; in demselben dürfte jetzt auch manche andere Nummer des Werkes heimisch werden, so namentlich das erste Finale, in welchem wie überhaupt in der Oper Smetanas außerordentliche Delikatesse in der Behandlung des Tanzrythmus klar wird.

Die Oper wurde sehr warm aufgenommen, der Beifall hielt mit der Steigerung der Musik bis zum Schluß gleichen Schritt. Zwei Stücke, das Duett des Heiratsvermittlers mit Hans (vom Eintritt der G-dur ¾ an) und das Sextett mußten wiederholt werden. Die Vorstellung zeigte ihre stärkste Seite in der Sicherheit des Ensembles, ihre schwächste in der den Klangcharakter des instrumentalen Parts geradezu negierenden Leistung des Orchesters, welches für diese Aufgabe unbedingt zu vergrößern war. Unter den Solisten, die mit einem ungewohnten mehrfach recitativischen Gesangsstil zu kämpfen hatten und für die fehlenden stimmlichen und musikalischen Eigenschaften alle den Eindruck angespannter Bemühung darboten, kamen Frl. Müller (Marie), Hr. Rotter, dieser namentlich im Spiel, und Hr. Siegmund als diskret sich gebender Vertreter einer Possenfigur den Intentionen des Werkes am nächsten. In der Komödianten-Episode, die für ein Hoftheater leicht zu mildern wäre, betätigte Hr. Friese seine zum Burlesken neigende Komik. Die nachdrücklichste Anerkennung aber gebührt Hrn. Dellinger, welcher die Oper mit heißem Eifer und höchst achtbarer musikalischer Intelligenz einstudiert hat und die Aufführung sehr präzis und beschwingt leitete. Die Inscenierung war befriedigend; nur das Ballet verfügte bei dürftigen Mitteln.

Das Residenztheater hat durch sein beherztes Vorgehen das Lob der Musikfreunde gewonnen und auch verdient, obwohl es diese mutige Initiative in eine nur ganz relativ gelingende That umsetzen konnte und bei noch höherem Respekt vor der Kunstschöpfung selbst seine Kräfte für diese Aufgabe hätte erweitern müssen.

-v-

SLUB
Wir führen Wissen.